

E.S. - 5. März 1911

Es wurden dem Rosenkreuzer zur Unterstützung bei seinen Meditationen zwei Sprüche gegeben. Diese lauten:

- 1) Hüte dich in deinem esot. Streben vor dem Ertrinken
- 2) Hüte dich vor dem Verbrennen am Feuer des eigenen Ichs

Zwei Wege gibt es für den geistig Strebenden: denjenigen nach außen und den nach innen. Es liegt vor unserem Auge wie ein Schleier, wie eine Decke, die wir durchstoßen müssen, um zu dem dahinterliegenden Geistigen zu gelangen. Aber nicht nur nach einer Richtung hin umgibt uns dieser Schleier, sondern nach allen Seiten, nach oben, nach unten, nach links und nach rechts.

Überall muß die Decke durchstoßen werden nach außen hin. Derselbe Schleier aber findet sich bei dem Wege nach innen. Alles, was wir erleben, Freude und Leid, ist wie ein Nebel um uns herum, der das Geistige versteckt, dasselbe Geistige, das wir finden, wenn wir die äußere Decke durchstoßen.

Damit sich die Menschheit weiter fortentwickelt zum Geistigen, gibt es von Zeit zu Zeit Menschen, welche weiter fortgeschritten sind, als es die augenblickliche Entwicklung zuläßt, und welche Mitteilungen zu machen haben über Zeiten, die weit hinaus in die Zukunft der Menschheitsentwicklung hinreichen. Ein solcher war der Schreiber der Apokalypse Johannes. Aber ehe er die Offenbarungen der zukünftigen Menschheitszustände schrieb, da sagte er sich: bevor ich dies kann, muß ich dazu gelangen, ganz aus meiner jetzigen Umgebung herauszukommen, in welcher ich beeinflußt werde von meinem eigenen Selbst, das in meinem Körper eingeschlossen ist, von mir selbst, der ich verbunden und gebunden bin an alles, was mich rings umgibt. Von allem muß ich mich frei machen. Wie auf einen Fels mußte er sich stellen, der ihm als feste Grundlage diente, auf dem er nicht wankte, auf dem er von nichts beeinflußt werden konnte, was um ihn und in ihm wogte und lebte. Und er versetzte sich an dem Abend des 30. September des Jahres 395 bei Sonnenuntergang auf die Insel Patmos. Als die Sonne am Horizont beinahe verschwunden war, als die Sterne und der Mond hervortraten, da stand am westlichen Himmel das Sternbild der Jungfrau, bestrahlt von der untergehenden Sonne, unter ihr, zu ihren Füßen, der Mond. Dies Bild der Jungfrau mit der strahlenden Sonne, zu ihren Füßen der Mond, ist wiedergegeben in dem einen Siegel. So sind alle Siegel aus tief mystischem Zusammenhang.

Johannes hatte also die äußere Decke in dieser Richtung hin durchstoßen, in der Richtung des Sternbildes der Jungfrau. So gibt es 12 Richtungen nach den 12 Sternbildern. Sieben davon sind gute, fünf davon sind mehr oder weniger gefährlich. So wie nun Johannes sich diese ganz bestimmten Punkte in der Zeit und im Raume ausersah, um sich ganz von sich selbst und allem Zeitlichen, was ihn umgab, loszulösen, so muß der Rosenkreuzer-Schüler in sich einen festen Halt finden, sich einen festen Grund erringen.

Jeder, welcher theos. Lehren anhört, verspürt eine Wirkung auf den Astralleib und durch diesen auf den Ätherleib. Es tritt eine Erweiterung des Ätherleibes ein. Das ist bei jedem der Fall, nur ist die Wirkung verschieden. Bei einem Menschen, der sich zu den theos. Lehren hingezogen fühlt, wird der erweiterte Ätherleib ausgefüllt mit dem Inhalt dieser Lehren. Jemand, der sich von der theos. Lehre abgestoßen fühlt, empfindet auch die Erweiterung des Ätherleibes, aber weil er die Ideen nicht annehmen kann, entsteht dadurch eine Leere und durch diese Leere Zweifelsucht, Skeptizismus. Bei denjenigen, welche durchdrungen sind von den theos. Lehren, kann es nun vorkommen, daß sie sich durch den erweiterten Ätherleib zu weit ergießen in das All. Sie haben dann ein Gefühl des Hohlen, des sich-nicht-heimisch-Fühlen in diesen Weiten, wie ein Fisch, der aus dem Wasser an Land kommt, und dort nicht leben kann, weil seine Organe diesem veränderten Lebenslement nicht angepaßt sind. Man verliert sich in diesem Ungewohnten, Unbekannten. Man muß sich hüten, nicht zu ertrinken. Und nur dadurch schützt man sich davor, daß

man die Theosophie mit Ernst in sich aufnimmt, sie erfaßt mit dem Gefühl, nicht nur mit dem Denken, sich mit ihr ganz durchdringt. In sich muß man einen festen Halt gewinnen wie Johannes, als er die Apokalypse schreiben wollte und sich versetzte am Abend des 30. September des Jahres 395 auf die Insel Patmos. Dies kann auch astronomisch nachgeprüft werden, diese Stellung der Gestirne: Sonne, Jungfrau. Und daraus zieht die materialistische Wissenschaft den Schluß: Also ist damals die Apokalypse geschrieben worden. Und dann heißt es, die Wissenschaft hat dies festgestellt. So stellt die Wissenschaft fest.

Auf dem Wege nach innen findet man alles, was an Freuden und Leiden in uns lebt. Doch alles dies heftet sich nur an unser niederes vergängliches Selbst. Diese ganze Begierdenwelt umgibt uns wie ein Nebel, der uns das Geistige verdeckt, er verhindert uns, daß wir das Geistige sehen und merken. Ihn durchbrechen müssen wir, um zum Geistigen zu gelangen. Es gibt nun Kräfte, entgegenwirkende Kräfte, welche an den esot. Schüler herankommen und diesen Nebel noch immer dichter und dichter machen. Immer dichter wird dieser Nebel um uns herum, ihn verbrennen müssen wir, wollen wir nicht durch ihn verbrennen, nicht zu Grunde gehen in dem Feuer unserer eigenen Begierden. Überwinden wir nicht diesen Nebel, so sind wir durch die Luziferischen und ahrimanischen Kräfte in diesem Nebel gefangen. So gibt es tatsächlich Menschen, die mit großen Anlagen ins Dasein treten, sehr schnell gewisse Stufen erreichen, dann aber von den entgegenwirkenden Mächten ganz eingehüllt werden. Das nennt man das Halten in okkulten Gefangenschaft. Egoismus ist alles, was unsere Begierdenwelt ausmacht. Nur in tiefer Demut können wir diesen Egoismus überwinden. - Welcher Gedanke ist es, der uns zur Überwindung des Egoismus führen kann? Der Gedanke, daß wir den Christus getötet haben, den wir gestern im exot. Vortrag schon besprochen haben. Mörder sind wir, ja, das sind wir. Und alles dies können wir nur dadurch ausgleichen, daß wir das Paulinische Wort in uns leben, in uns zur Wahrheit werden lassen. "Nicht ich, sondern der Christus in mir!" Wir wollen nicht das Göttliche in uns töten durch Egoismus im Begierdenleben, sondern den Christus in uns leben lassen. Mit schauervollem Ernst müssen wir darangehen, dieses Leichte und doch Schwere in uns auszuführen. "Aus dem Göttlichen sind wir entstanden", das ist ausgedrückt in dem Rosenkreuzerspruch: E.D.N. Alle Leiden sollen wir willig auf uns nehmen, willig in dem Gedanken, daß wir den Christus getötet haben. Wir sollen ihm uns ganz hingeben, in ihm sterben, I.Chr.M., dann werden wir durch den Heiligen Geist wiedergeboren, P.S.S.R. Exoterisch lautet dieser Spruch anders als der esoterische, doch liegt die Verschiedenheit nur in einem Wort, das fortgelassen wird. Während wir in scheuer Ehrfurcht vor dem, was dieses Wort ausdrückt, dasselbe nicht aussprechen, geht unser Gefühl zu dem, was in scheuer Ehrfurcht nicht ausgesprochen wird. Darin ist wiedergegeben, wie der Mensch aus dem Geistigen heraus entstanden ist, wie er im Geist ursprünglich enthalten ist, wie es uns die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen sagen in dem Spruch:

"In Geiste lag der Keim meines Leibes".